

BESPRECHUNGEN

Biographien

MÜNSTER, Arno: *Ernst Bloch*. Eine politische Biographie. Berlin: Philo 2004. 442 S. Gb. 29,90.

Das Denken Ernst Blochs stellt für den Autor „einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der zeitgenössischen deutschen Philosophie“ (425) dar. Entstanden ist es zu einer Zeit, „als sich das europäische Denken durch den Ersten Weltkrieg in einer großen Sinnkrise befand“ (ebd.). Damals – so beschreibt Münster die geistige Situation – war der Neukantianismus an deutschen Universitäten die tonangebende Philosophie, „die Lebensphilosophien Nietzsches und Bergsons erlebten ihren Durchbruch, die expressionistische Revolte erschien auf der Bildfläche und der Marxismus drang vorwärts“ (ebd.).

In letzterem sah Bloch die Antwort auf die Fragen der Zeit. Allerdings vertrat er mit seinem radikal auf die Antizipation utopischer Auszugsgestalten des Bewußtseins ausgerichteten Denken durchaus eine eigenständige Spielart des Marxismus. Münster, der aus seinen Sympathien für das Blochsche Denken kein Hehl macht, spricht gar von einer „einzigartigen Richtung“ (426) des Marxismus, die Blochs Denken verkörpere. Denn im Kontext der neomarxistischen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts zeichne sich dieses, „verglichen mit dem freudianischen Marxismus der ‚Frankfurter Schule‘ und dem italienischen Marxismus in der Linie Gramscis, durch seinen Materialreichtum aus“ und könne zugleich „durchaus auch den Status einer originären, im Prisma der Utopien sich brechenden Spielart der ‚kritischen Theorie der Gesellschaft‘ für sich in Anspruch nehmen“ (ebd.).

Münster kommt freilich nicht um die Feststellung herum, daß es um Blochs Denken nach dem vergleichsweise großen Echo, das dieses in den 70er und 80er Jahren gefunden hatte, in den 90er Jahren relativ still geworden ist. Er führt das darauf zurück, daß es mit dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus zu einem jähren

Ende der auch „von Bloch bis zu seinem Lebensende genährten Hoffnung“ gekommen sei, „die kommunistisch autoritären Systeme ließen sich in demokratisch-sozialistischer Gestalt erneuern“ (ebd.). Während andere Denkströmungen beträchtlich an Boden gewannen – wie etwa die analytische Sprachphilosophie und die phänomenologische Hermeneutik –, wurde das marxistische Denken in Westeuropa zunehmend marginalisiert. Münster spricht gar von einer „plötzlich eingetretenen ‚Sonnenfinsternis‘ des Marxismus“ (ebd.).

Diese in den Augen Münsters bedauerliche Entwicklung war für ihn „ein Anreiz, die etablierte Schulphilosophie mit ihren Scheuklappen zu konfrontieren“, indem er das Werk eines Philosophen ins Gedächtnis ruft, das „ähnlich wie die Werke Walter Benjamins, Herbert Marcuses, Adornos und Horkheimers ein antifaschistisches Denken in der Emigration par excellence darstellt“ und „viel größere Beachtung verdient hätte“ (ebd.), als ihm derzeit zuteil wird.

Zweifellos weiß die vorliegende Biographie wichtige Details zu Blochs bewegter Vita beizusteuern. Münster berichtet ausführlich über Blochs philosophische Anfänge – schon als Gymnasiast suchte er Kontakt mit führenden Philosophen seiner Zeit –, über seine Aktivitäten in den Jahren des europäischen und des amerikanischen Exils, über seine Zeit als Professor in Leipzig, wohin er 1949 mit 64 Jahren berufen wurde, und über seine letzten Lebensjahre in Tübingen.

Verschwiegen wird auch nicht der dunkle Fleck in der Biographie des humanistischen Marxisten Bloch, daß dieser nämlich in den 30er Jahren die Stalinistischen Säuberungen und die Moskauer Schauprozesse verteidigte. Münster gibt wichtige Hinweise zum Verständnis von Blochs umfangreichem philosophischem Werk. Er stellt zurecht als Charakteristikum der Blochschen Philosophie deren militanten Optimismus her-

aus, der mit Fatalismus und Resignation nichts im Sinn hat, und in deutlichem Kontrast steht „zu den eher pessimistisch-apokalyptischen Visionen des melancholischen Marxismus eines Walter Benjamin und zum ‚Zivilisationspessimismus‘ des späten Horkheimer und Adorno“ (182).

Ferner weist Münster auf das Paradoxon hin, daß Bloch „als materialistischer, marxistischer und bekennend atheistischer Philosoph“ keine Probleme damit hatte, „für die Befreiungstheologie zu plädieren“ (340). Er erinnert an die positive Resonanz, die Blochs Denken bei wichtigen Vertretern der Befreiungstheologie gefunden hat. Faktisch führte Bloch, wie Münster betont, in Sachen Religion einen Zweifrontenkrieg: „einerseits gegen die theokratisch-orthodoxe Religionsauffassung und -praxis, die den Menschen seiner Autonomie beraubt und ihm in autoritärer Weise moralisch-religiöse Regeln, Normen und Verhaltensweisen aufzwingt“ und „andererseits gegen die allzu einfache, freidenkerische Verbannung und Verachtung alles Religiösen durch einen dogmatischen atheistischen Vulgärmaterialismus und Vulgärmarxismus, der nicht in der Lage ist, die ‚atheistischen‘ und revolutionären Elemente in ganz bestimmten Manifestationen des religiösen Bewußtseins zu erkennen“ (ebd.).

Wenn Münster sein Opus mit dem Hinweis beschließt, dieses solle Blochs Denken „zugleich ehren und rekonstruieren“ (430), so dürfte ihm beides durchaus gelungen sein. Die Grenzen seiner affirmativen Darstellung von Blochs Denken liegen darin, daß er nicht auf die Anfragen eingeht, die sich gegen Blochs Konzept eines „spekulativen Materialismus“ (390) von Seiten heutiger theoretischer Philosophie ergeben, und den Eindruck erweckt, ein solches Konzept sei in sich plausibel, so daß es sich erübrige, es zu hinterfragen.

Hans Ludwig Ollig SJ

JONAS, Hans: *Erinnerungen*. Nach Gesprächen mit Rachel Salamander. Vorwort von Rachel Salamander. Geleitwort von Lore Jonas. Hg. u. mit einem Nachwort versehen v. Christian WIESE. Frankfurt: Insel 2003. 503 S. mit 35 Abb. Gb. 24,50.

Über das Werden dieses lesenswerten, bewegendsten Buchs, das ein 90 Jahre währendes Leben von großer Eindringlichkeit und Authentizität schildert (1903–1993), gibt Rachel Salamander, die Gründerin der Münchener (und Berliner) Literaturhandlung, in ihrem Vorwort Auskunft. Seit Februar 1983 sind sie und ihr Mann, Stephan Sattler, mit Hans Jonas und dessen Frau Lore bekannt. Die zwischen Salamander und Sattler und den „Jonassen“ bald entstehende und über den Tod von Jonas hinaus währende Freundschaft und die gleiche intellektuelle Wellenlänge sind der menschlich liebenswürdige Rahmen für das freie Erzählen des emeritierten Philosophieprofessors.

Dem einleitenden Essay Salamanders ist die Faszination abzuspüren, die das lebendige, völlig unprätentiöse, aufrichtige, Glück und Leid, aber auch Krisen und Konflikte nicht aussparende Erzählen eines Mannes, der von sich sagte, er sei „zusammen Philosoph und Jude“, ausübt. Durch immer neue Fragen der „jungen Generation“ wurde Jonas zum Erzählen inspiriert. So entstanden seit dem Sommer 1983, also während des letzten Lebensjahrzehnts von Jonas, 33 voll besprochene Tonbänder. Sie halten die Erinnerung an ein Leben fest, das durch die nazideutsche Diktatur verstört und zu nicht vorgesehenen Volten gezwungen wurde. Sie schildern einen Menschen, dem viel zugemutet wurde, dessen Leiderfahrung ihn jedoch nicht von dem Urteil hat abbringen können: „Aber die Welt ist für mich niemals ein feindlicher Ort gewesen.“ Aus den Tondokumenten „ein Buch in der Sprache Hans Jonas“ zu machen, wäre nicht möglich gewesen ohne seine druckreife Rede – so Salamander.

Die Erzählung von Hans Jonas hat der Herausgeber Christian Wiese in zwei große Teile gegliedert. Der erste Teil erzählt unter dem Titel „Erlebnisse und Begegnungen“ von der Kindheit und Jugend in Mönchengladbach (1903–1921), der Studienzeit in Freiburg, Berlin und Marburg (1921–1928), der Vorbereitung auf eine Professur in Philosophie in Deutschland (1928–1933), der Emigration angesichts des antijüdischen Boykotts im April 1933 nach London und dann nach Palästina, dem Eintritt in die